

Zeitschriftenschau

AU 6/2023: Sentenzen. In lateinischen Lehrwerken seien Sentenzen nach wie vor präsent und verschafften einen ersten Zugang zu Originaltexten, wie R. Nickel im Basisartikel (2-9) erklärt. Sodann grenzt N. die Sentenz vom Sprichwort ab: Beide seien ethisch orientiert, oft zweigliedrig und nutzten Bildlichkeit, Rhythmus und andere Klangmittel; das Sprichwort jedoch konstatiere nur und appelliere nicht. Zudem sei im Gegensatz zur Sentenz kein Autor überliefert. Es folgen Beispiele für Sentenzen mit mehr oder weniger starkem Appellcharakter (z. B. Vergil: *timeo Danaos ...*, Ovid: *forma bonum fragile*), mit „Sprichwortcharakter“ (4; Ovid: *gutta cavat lapidem*), mit „*Dulcedo* und *brevitas*“ (5; Plautus: *omnis amans amens*, Horaz: *nuda veritas*). Wichtig und pädagogisch wertvoll ist der Abschnitt zum Missbrauch der Sentenz „Jedem das Seine“ durch die Nationalsozialisten mit der Vorgeschichte des Gedankens *suum cuique* bei Cicero und Platon (7f.). Auf Interesse bei den Lernenden dürfte auch das Thema „Lateinische Tattoos bei Prominenten“ stoßen, etwa bei Angelina Jolie (und, so darf man hinzufügen, auch der gegenwärtigen Berliner Schulsenatorin). – Im Praxisteil M. Hanstein: Caesar-Bild und Handlungsüberblick. Sentenzen als Einstieg in das *Bellum Gallicum* (10-15, ab Jgst. 9, ca. 4 Stunden). Die berühmten Zitate *Veni vidi vici* und *Alea iacta est*, neun sentenzhafte Äußerungen aus dem *Bellum Gallicum* (psychologische Beobachtungen, zur Kampfmoral) und drei Caesar-kritische zeitgenössische Stimmen (Cato, Cicero, Sueton) bilden die Grundlage, auf der sich die Lernenden ein erstes Bild von Caesars Charakter verschaffen sollen. Dies dient dann als „roter Faden für die wei-

tere Lektüre“ (10). Eine erste, wenn auch grobe Annäherung an das Gesamtwerk besteht in der Zuordnung der Stellen zu einzelnen Büchern und ihrer „Verortung“ auf einer Gallien-Karte. Der Preis für diesen direkten Zugang: Weitere, meist in Einleitungen von Textausgaben gegebene Informationen (etwa zum historischen und biographischen Hintergrund) müssen im Rahmen der weiteren Lektüre nachgereicht werden. – J. Dahmen / F. Neuwahl: Überlegen, unterlegen: eine Frage der Perspektive?! Machtverhältnisse im antiken Rom anhand der *Sententiae* des Publilius Syrus untersuchen, reflektieren und beurteilen (16-27; Jgst. 9-10, ca. 12 Stunden). Vom Autor Publilius Syrus sind nur etwa 700 aus seinen Mimen kompilierte Sentenzen erhalten. Durch ihre Kürze, Prägnanz und den unmittelbaren Lebensbezug sind sie als Übergangsektüre gut geeignet. Die Autoren präsentieren eine nach vier Themenfeldern geordnete Auswahl: Sklave-Herr, Freund-Feind, Frau-Mann, Ich-Kollektiv. Rund um die Lektüre lassen sich verschiedene Aspekte vertiefen, so etwa die Gattung des Mimus, die (historisch kaum greifbare) Person des Publilius Syrus, aber auch der eigene Freundschaftsbegriff oder das Frauenbild der Lernenden. Die Angebote und Hilfen zur Aktualisierung und zum Transfer wirken stimmig: Für die klar „negative bis frauenverachtende“ (22) Tendenz im Bereich „Frau-Mann“ kann der Song „Hengstin“ der Band „Jennifer Rostock“ als Kontrastfolie dienen. Beim Themenblock „Ich-Kollektiv“ lassen sich „Vor- und Nachteile des Influencer:innendaseins“ (21) erörtern, zu ausgewählten Sentenzen Memes (Bilder mit kurzem Text) oder Reels (kurze Videos) erstellen. Eine Stilmittelanalyse

bei ausgesuchten Sentenzen regt zur Überarbeitung der eigenen Übersetzungen an. Hilfreich ist auch die tabellarische Übersicht dieses insgesamt gelungenen Konzepts. – Chr. Gross: *Omnia vincit Amor*. Vergils zeitlose Sentenz über die Macht der Liebe (28-33; ab Sek. I, ab 1 Stunde, zum Projekt ausbaubar). In der zehnten Ekloge lässt Vergil seinen Dichterfreund Gallus in der Gestalt eines arkadischen Hirten die Vergeblichkeit seiner Versuche reflektieren, sich von seinem Liebeskummer abzulenken, denn *omnia vincit Amor; et nos cedamus Amori* (V.65). Die Lernenden setzen sich mit typischen Eklogen-Motiven im Kontext der Sentenz auseinander, fertigen eine Mindmap an (Brainstorming zu *omnia*), recherchieren im Internet zu *omnia vincit Amor* und/oder analysieren die entsprechende Symbolik in Caravaggios gleichnamigem Gemälde. – M. Hahnstein: Sentenzen in Serie(n). Styrzels *Gnomica Trochaica* (34-42; ab Jgst.10, ca. 4 Stunden). Wohl nur wenigen dürften die im trochäischen Septenar verfassten, noch nicht in Übersetzung vorliegenden *Gnomica* des neulateinischen Dichters Johann Georg Styrzel (1591-1668) bekannt sein. Die Lernenden übersetzen einige aus einem inhaltlich vorsortierten Angebot in Kleingruppen und erfinden dazu nachträglich den Inhalt von Serienfolgen (im Stil von „Criminal Minds“, „Die Simpsons“ u. a.), was dann in Form eines Comics o. ä. vorgestellt wird. Das Vorgehen wird mit einem Laufzettel und einem Arbeitsblatt klar vorgegeben. Angemessen ist sicherlich die Differenzierung durch unterschiedlich viele Angaben zu den sprachlich teilweise nicht leichten Texten. Man könnte fragen, ob die Textarbeit gegenüber der kreativen Phase genug Raum einnimmt; jedenfalls hätte auch bei diesem Beitrag ein beispielhaftes Lernprodukt erhellend gewirkt. – Im Magazin

Th. Laurs: Was ist leicht oder schwer? Überlegungen zur empirischen Bestimmung der Schwierigkeit lateinischer Texte (44-46). L. stellt sein Dissertationsprojekt vor: Zunächst schätzen Probanden verschiedene lateinische Texte auf ihre Schwierigkeit hin ein (hier: Studierende durch Fragebögen). Im Anschluss werden von den Texten „objektiv messbare sprachliche Variablen“ (44) erhoben (Lexik, Syntax, Satzlänge usw.). Ausgewählt werden dann „mithilfe eines statistischen Modells diejenigen Prädikatoren, die einen entscheidenden Einfluss auf die Schwierigkeit haben“ (44). Die Ausführungen zum Verfahren bleiben insgesamt sehr abstrakt, jedoch verspreche „der aktuelle Stand des Dissertationsvorhabens [...] eine für lateinische Texte gut anwendbare Formel“ (46). Man warte es ab. – N. Aringer / C. Rob-Santer / L. Ruttner: Liebe hautnah. Ein Plädoyer für Longos' *Daphnis und Chloë* (47-53). Ein großer Vorzug dieses Liebesromans aus dem 2. Jh. als Schullektüre sei der „lebensweltliche Bezug“ (47); er biete durch „die erwachende Liebe der beiden jugendlichen Protagonisten“ und „Anschaulichkeit der Schilderungen reiches Identifikationsmaterial für Heranwachsende“ (ebd.). Einschlägige Textstellen werden im Rahmen von fünf „Aufgabenpaketen“ präsentiert. Eine genaue Rekodierung wird nicht verlangt. Für eine hohe Lesegeschwindigkeit sorgen zudem Aufgaben zur Erschließung des sprachlich ohnehin eher einfachen Textes. Unbedingt zu beachten: Ob und wie intensiv ein Text mit solch sensibler Thematik im Unterricht behandelt werden kann (besonders das Paket „Hands-on Education“ zu 3,15-19) und die Lernenden persönliche Erfahrungen ins Unterrichtsgespräch einfließen lassen, ist „vom Vertrauensverhältnis innerhalb der Lerngruppe abhängig“ (48).

Fazit: „Die Praxisbeiträge dieser Ausgabe widmen sich ganz unterschiedlichen Arten und Zielen der Behandlung von Sentenzen im Unterricht“, so Redakteurin N. Schmidtke im

„Editorial“. Dem ist zuzustimmen, wenngleich es sich nur auf vier Beiträge zum Thema bezieht.

ROLAND GRANOBIS

Besprechungen

F. Montanari (2023): *GD – Wörterbuch Altgriechisch-Deutsch*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2296 S., EUR 99,95 (ISBN: 978-3-11-018392-4).

Mit dem „GD – Wörterbuch Altgriechisch-Deutsch“ legen die Herausgeber Michael Meier-Brügger und Paul Dräger die deutsche Version von Franco Montanaris „GI – Glossario della Lingua Greca“ vor, welches mittlerweile in dritter Auflage erschienen ist und bereits ins Englische und Neugriechische übersetzt wurde.¹ Auf rund 2300 Seiten finden sich über 140.000 Lemmata, welche das Griechische von der Archaik bis zur frühbyzantinischen Zeit abdecken. Die Herausgeber standen wahrlich vor einer „Sisyphos-Arbeit“, wie Meier-Brügger im Vorwort *expressis verbis* vermerkte, galt es doch, bei der Übersetzung von Montanaris *GI* prinzipielle methodologische Herausforderungen hinsichtlich der Zielsprache zu meistern, also gleichermaßen dem italienischen Original wie dem Deutschen bzw. Griechischen Genüge zu tun.² Im Zuge der deutschen Übersetzung, zu der Montanari vor rund 20 Jahren (2004) anregte, wurden auch kleinere Fehler oder Unsauberkeiten im *GI* identifiziert und berichtigt. Das Wörterbuch ist im Verlag *De Gruyter* erschienen, über den auch eine online-Version des *GD* konsultiert werden kann.

In dieser Kurzrezension soll nicht weiter auf den Nutzen von Montanaris Wörterbuch an

sich, seine Übersichtlichkeit und den Reichtum an Beispielsätzen, seine Vorzüge oder auch seine etwaigen Defizite gegenüber *LSJ* eingegangen werden, sondern lediglich einige spezifische Anmerkungen zur nun erschienen deutschen Version gemacht werden. Wie bei einer Übersetzung, die sich eng am italienischen Original orientieren sollte (und letztlich bis zu einem gewissen Grade auch musste), nicht verwundert, schimmert die ursprüngliche Sprache zwar bisweilen noch durch, aber nach treffender Aussage der Herausgeber weniger als in der englischen oder neugriechischen Version. Montanari weist in seinem Vorwort zur hier angezeigten deutschen Ausgabe darauf hin, dass bei der Übersetzung letztlich eine italienische und eine deutsche Abteilung am Werke waren. Das *GD* basiert auf der 2. Auflage des *GI*, wobei es schon einige Aktualisierungen der dritten Auflage integriert.³ In der Tat darf man die deutsche Übersetzung von Montanaris Wörterbuch *grosso modo* als sehr gelungen bezeichnen und auch die Namen der Mitarbeiter von Meier-Brügger und Dräger sollen hier nicht ungenannt bleiben: Marco Michele Acquafredda, Peter Busse, Cristina Corradetti-Hinz, Alessia Ferreccio, Vinko Hinz, Thomas Kuhn-Treichel, Flavia Licciardello, Elisabeth Meier-Brügger, Davide Muratore, Katharina Reinecke, Simone Seibert, Andrea Zaninello.